

Erste und Letzte

Predigt vom 09.06.2024, in der EMK Zürich 4, Gian-Duri Mögling

Und sie kamen nach Kafarnaum. Und als er dann im Haus war, fragte er sie: Was habt ihr unterwegs diskutiert? Sie aber schwiegen. Sie hatten nämlich unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer der Grösste sei. Und er setzte sich und rief die Zwölf, und er sagt zu ihnen: Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er nahm ein Kind, stellte es in die Mitte, schloss es in die Arme und sagte zu ihnen: Wer in meinem Namen ein Kind aufnimmt wie dieses, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat. (Markus 9,33-37 – Zürcher Bibel)

Dieser Abschnitt des Markus-Evangeliums nimmt uns in eine sehr menschliche Situation hinein. Und ich denke, dass wir alle schon sehr ähnliche Momente erlebt haben. Zwar sind die meisten von uns irgendwo angestellt, oder waren es zumindest, dennoch nehmen manche von uns eine Stellung mit besonderer Verantwortung bei der Arbeit oder einer sonstigen Tätigkeit ein. Und wie überall gibt es da, um Bezug auf unseren Predigttext zu nehmen, Erste und Letzte. Dies beginnt oft bereits im Kleinen, in der Familie, unter Arbeitskollegen oder gar Freunden und zieht seine Kreise in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik *und auch* in Kirche und Diakonie.

Dieser Textabschnitt des Markus-Evangeliums hat für mich somit auch eine persönliche Note. Ich stehe in meiner Arbeit ja auch in einer gewissen Verantwortung. Und da stellt sich schon ganz persönlich die Frage: Wie nehme *ich* diese wahr? Nehme ich sie, im Sinn der Worte von Jesus, als Erster oder Letzter wahr? Da mich diese Gedanken immer wieder begleiten, möchte ich sie ebenfalls etwas in die Predigt einfließen lassen. Unseren Text wollen wir nun unter folgenden drei Punkten betrachten:

- 1. Die Frage nach Grösse und Wichtigkeit**
- 2. Das umgedrehte Machtverhältnis**
- 3. Das Beispiel mit dem Kind**

1. Die Frage nach Grösse und Wichtigkeit

Wer ist der Grösste? Wer ist der Wichtigste? Wer von uns versteht es am besten, zu organisieren, zu bewegen, ja letztlich zu gebieten? Diese Frage beschäftigt die Jünger von Jesus, als sie miteinander unterwegs sind. Damit mag wohl auch die persönliche Erwartung stehen, dass das messianische Reich unmittelbar durch Jesus errichtet werden wird. Das Neue Testament deutet diese Erwartung der Jünger an manchen Stellen jedenfalls an (z.Bsp. Mk 10,35ff; Apg 1,6). Und da scheint es ihnen wichtig zu sein, wer dabei den wichtigsten Posten einnimmt.

Doch Jesus ist ganz anders unterwegs. Bevor wir an unseren Textabschnitt kommen, wird bereits zweimal berichtet, dass Jesus sein Leiden angekündigt hat. Da hat er davon gesprochen, dass er von den Ältesten und Hohepriestern verworfen, in die Hände der Menschen ausgeliefert und getötet werde, um nach drei Tagen wieder aufzuerstehen (Mk 8,31; 9,31). Eine dritte Vorankündigung findet sich dann später, in dem unserem Text folgenden Kapitel (Mk 10,33f). Doch während Jesus vom Leiden spricht, wollen dies die Jünger zu diesem Zeitpunkt noch nicht wahrnehmen. Darum spricht sie Jesus jetzt auf ihr Gespräch an. Doch sie schweigen. Ich kann mir vorstellen, dass sie in diesem Moment doch etwas verlegen sind.

Dieser Streit um Rang und Grösse unter den Jüngern, kennen wir ihn nicht auch allzu gut selbst? Wie bereits eingangs erwähnt sind Kirche und Diakonie ebenfalls nicht davon ausgenommen. Da macht es keinen Unterschied, ob wir uns als evangelikal, postevangelikal oder liberal bezeichnen. Es macht auch keinen Unterschied, ob wir uns als einfache Freunde oder Mitglieder der Kirchengemeinde sehen

oder ob wir darin eine Funktion wahrnehmen. Völlig unabhängig davon können wir uns als die wissenden oder wichtigen Personen ansehen und entsprechend auftreten. Wenn ich an mich selbst denke, in meinem Dienst als Prediger, Sozialarbeitender oder auch als Diakon kann ich nicht behaupten, dass mir dies nie passiert wäre. Ja, da gibt es durchaus diese Zeiten und Momente, da man sich vielleicht etwas zu wichtig nimmt. Da sind die Jünger mit ihrem Streit, wer der Grösste ist, durchaus ein Spiegel *für uns* und *für mich*. Aber dabei muss es nicht bleiben.

2. Das umgedrehte Machtverhältnis

Jesus ruft die zwölf Jünger zu sich. Er setzt sich und sammelt sie um sich. Er trägt die Diskussion, die sie eben hatten, nicht an die Öffentlichkeit, sondern bespricht sie mit ihnen im vertrauten kleinen Kreis. Damit setzt er zum einen ein Zeichen der Wertschätzung und Liebe zu seinen Jüngern aber auch ein Zeichen worauf es wirklich darauf ankommt, sei es im Leben, in der Gesellschaft aber vor allem auch in Kirche und Diakonie: *«Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.»*

Jesus stellt die Machtverhältnisse – denn genau darum geht es – auf den Kopf. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es keine Personen mehr geben soll, die Verantwortung übernehmen sollen. Verantwortung ist jedoch auch mit Demut verbunden. Als Erster wie ein Letzter und Diener zu handeln, bedeutet denn auch dem Mitmenschen als Mitmensch auf Augenhöhe zu begegnen und nicht als überlegene, gebietende und mit der Macht spielende Person. Dies hat seine Bedeutung im säkularen, aber ganz besonders – und dort eigentlich unabdingbar – im kirchlichen und diakonischen Bereich.

Es ist schon etwa 25 Jahre her, als ich verschiedentlich mit dem damaligen stellvertretenden Direktor eines Bundesamtes zu tun hatte. Dieser Mann, ein bekennender Christ, erzählte mir folgendes. In diesem Bundesamt musste eine Leitungsstelle neu besetzt werden. Einer der Bewerber, habe auf die Frage, wie er die Mitarbeitenden zu führen gedenke, ein Blatt Papier genommen. Auf dieses Papier zeichnete er ein Dreieck. Er erklärte dazu folgendes: Die übliche Hierarchie, wie sie oft angetroffen werden könne, sehe in der Regel so aus, dass oben an der Spitze das Management, die leitenden Personen, die Direktion sei. Doch er habe für sich ein anderes Verständnis. Er drehte das Blatt um, so dass die Spitze des Dreiecks nach unten sah. Oben seien für ihn die Mitarbeitenden bis hin zu den einfachsten Beamten. Die leitenden Personen sehe er unten, als Personen, die die Verantwortung für die Untergebenen tragen und diese auf Augenhöhe und mit Wertschätzung führen. Der stellvertretende Direktor des betreffenden Bundesamtes erzählte dann, für ihn sei in diesem Moment klar gewesen, *«diesen Mann stelle ich ein»*.

Was zeigt uns dieses Beispiel, das mich persönlich privat wie auch beruflich begleitet hat? Dieses Beispiel, das die Aussage von Jesus doch sehr veranschaulicht: *«Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.»* Nun es wird immer auch Erste brauchen, Menschen die bereit sind Verantwortung zu übernehmen, sei es in der Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Universitäten und auch in der Kirche, sowie, was mir persönlich sehr nahesteht in der Diakonie, dem sozialen Bereich der Kirche. Der Dienst dieser Ersten, unabhängig ob sie Männer oder Frauen sind, wird erst von dem Moment an für ihre Mitmenschen frucht- und ertragreich sein, wo sie es verstehen, im richtig verstandenen Sinn, Letzte und Diener zu sein. Aus der Sicht von Jesus gehören hohe Verantwortung in der Kirche, aber auch ausserhalb der Kirche, somit eigentlich immer mit der Bereitschaft zur Demut und der Bereitschaft zum Dienen zusammen.

Wenn wir die Berichte in den Evangelien lesen, fällt auf, dass Jesus dies in besonderem Mass selbst gelebt und erfüllt hat. Besonders deutlich wird dies, wo er seinen Jüngern die Füsse wäscht (Joh 13,1–11). Ebenso deutlich wird es auch in Momenten, wo er sich Menschen zuwendet, ohne darauf zu sehen welchen Lebensentwurf, Ruf oder welche Stellung sie haben, ob sie als Sünderin gelten oder verachteter Zöllner (z.Bsp. Lk 7,36ff; 19,1ff). Jesus begegnet ihnen auf Augenhöhe, ohne sie zu

verurteilen. Ja er wendet sich ihnen zu und wird ihnen selbst zum Dienenden. Er wird diesen Menschen, obwohl er Erster ist, dennoch ein Letzter und Diener. Er drückt dies, nur ein Kapitel weiter nach unserem heutigen Predigttext, gegenüber seinen Jüngern so aus: *«Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.»* (Markus 10,45 – Zürcher Bibel)

3. Das Beispiel mit dem Kind

Um seinen Jüngern seine Worte zu verdeutlichen, ruft er ein Kind herbei, stellt es in ihre Mitte und schliesst es in seine Arme. Er schaut seine Jünger an und sagt zu ihnen, dass wer in seinem Namen ein Kind wie dieses aufnehme, nehme ihn, Jesus selbst, auf. Und wer Jesus aufnehme, nehme Gott, den himmlischen Vater auf, der ihn gesandt habe. Diese Aussage von Jesus muss wohl mit seinen vorherigen Worten im Zusammenhang gesehen werden: *«Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.»* Mit dem Kind steht ein anschauliches Beispiel mitten im Kreis der Jünger. Aber warum ein Kind? Nun, ein Kind ist in vielem noch auf Eltern, bzw. Erwachsene angewiesen. Ein Kind benötigt Zuwendung, Verständnis und vielfach noch Hilfe. Ein Kind ist noch nicht handlungs- und zeichnungsfähig. Dies müssen noch andere für es tun.

Das Kind, das Jesus in den Kreis der Jünger ruft, stellt die Jünger, aber auch uns heute, somit vor einige Fragen. Was genau will Jesus damit sagen? Will er die Aufnahme eines solchen Kindes als Beispiel eines Dienstes in Bescheidenheit verstehen? Will er damit veranschaulichen, was es heisst ein Diener aller zu sein, gerade auch Menschen, wie diesem Kind? Will er dieses Kind als Beispiel verstehen, für einen Mensch, um den man sich kümmern muss? Will er es als Beispiel auch für einen Mensch einbringen, der vielleicht schwach ist und auf irgendeine Weise Hilfe und Unterstützung braucht? Ausgangspunkt ist ja nach wie vor die Frage der Jünger, wer von ihnen der Grösste sei und die Antwort von Jesus darauf: *«Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.»* Es ist auch der Satz, den Jesus seinen Jüngern selbst vorgelebt und letztlich in Kreuz und Auferstehung erfüllt hat. Und damit gibt er auch uns ein Vorbild. Aus dem Dienst, den Jesus an uns getan hat, dürfen wir schöpfen im Dienst für ihn und unseren Mitmenschen.

«Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.» Dieser Satz hat mich persönlich immer wieder begleitet. Nicht immer habe ich ihn umgesetzt. Oft habe ich anders gehandelt. Aber da wo ich in meinen verschiedenen Stationen meines Lebens, sei es privat oder im Beruf, Menschen wirklich begleiten und damit etwas erreicht konnte, hat dieser Grundsatz mitgeholfen. Dies war bei Kindern, wie bei Erwachsenen so.

Jesus sagt zu seinen Jüngern und auch zu uns heute: *«Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.»* Ich wünsche uns allen, mich persönlich eingeschlossen, dass uns dieser Satz begleiten darf, sei es privat, im Beruf und wo wir gerade unterwegs sind.

Amen